



Marcel

Wirklich monogam waren wir tatsächlich nur einen Monat lang. Es ging gar nicht um andere emotionale oder sexuelle Beziehungen an sich, sondern um ein grundlegendes Freiheitsverständnis: dass der*die andere so sein kann, wie er*sie ist und wir einfach das Leben miteinander teilen. Und das führt dann irgendwann, wenn Menschen sich in andere Menschen verlieben dürfen, während sie in einer Beziehung sind, zu Polyamorie.

Seit sechs Monaten wohnen Fiona und ich zusammen. Gleichzeitig führe ich eine Beziehung mit Sabrina, die aber aus pragmatischen Gründen nicht dieselbe Art wie die zu Fiona sein kann. Das liegt einerseits daran, dass ich mit Fiona zusammenwohne und andererseits daran, dass Sabrina mittlerweile in einer anderen Stadt lebt. Ich sehe sie nur alle zwei Monate, aber wir haben viel anderen Kontakt und wir kommen damit klar. Durch mein Hobby Poetry Slam bin ich ziemlich viel unterwegs und kann dies gut mit der Fernbeziehung verbinden.

Eifersucht empfinde ich als schwieriges Konzept, das ich selten gefühlt habe. Aber einmal hat Fiona einen anderen Künstler aus der Poetry Slam-Szene

gedatet und ist mit ihm auf einen Slam gegangen, ohne mir Bescheid zu sagen. Ich selbst war gerade auf Tour im Ruhrgebiet und erhielt plötzlich ganz viele Nachrichten von befreundeten Poet*innen, die sich Sorgen gemacht haben. Und das hat mich dann wütend gemacht: durch andere erfahren zu müssen, was vor sich geht. Wenn sie einfach woanders gewesen wäre und mir davon erzählt hätte, wäre das kein Problem gewesen. Aber sie war an einem Ort, an dem uns alle zusammen kennen. Und all diese Menschen haben sie mit ihm gesehen und ziehen daraus natürlich ihre Schlüsse. Ich war wütend, habe aber mit ihr geredet. Dann war auch alles wieder gut. Das war allerdings das erste und einzige Mal, dass so eine Grenze bei mir erreicht wurde.

Kommunikation ist mir wichtig. Aber es geht mir nicht um feste Strukturen. Es gibt definitiv irgendwo Grenzen, aber keine So-Muss-Das-Sein-Form. Ich habe auch gemerkt, dass ich Gefühle nicht rationalisieren kann. Deshalb versuche ich auch jede Form von Dogmatismus, was eben auch eine Form von Rationalisierung ist, wegzulassen. Es war sehr anstrengend, diese Laissez-faire-Haltung zu entwickeln und in den

Alltag einzubauen, aber es geht.

Natürlich ist das kein Allheilmittel: Einfach miteinander reden und danach ist alles besser. Aber zumindest bei mir klappt es. Ich habe bei Eifersucht einfach keinen Leidensprozess. Es ist eher wie Hunger, nur ein bisschen komplexer. Eifersucht muss man kompensieren, wie andere Empfindungen auch. Bei Hunger würde keiner*keinem von uns einfallen, vor dem Essen zu sitzen und die ganze Zeit zu sagen, wie hungrig man ist, ohne etwas zu essen. Aber bei Eifersucht sind wir oft so wütend und reden trotzdem nicht mit der betreffenden Person. Das kommt durch diese Hochstilisierung, aus meiner Sicht. Eifersucht hat ja ein Verlangen – es gibt einen Beweggrund, warum man sich vernachlässigt fühlt – und darüber sollte man sprechen. Und nicht mit der Forderung „Hör auf damit“ kommen, in der man den*die Partner*in in ein Korsett zwingt.

Ich stelle mir Gefühle wie ein Puzzle vor, was jede*r mit sich trägt. Und wir können der*m Anderen zeigen, wie das Puzzle gerade aussieht, wo die Ecken und Kanten sind, wo es wehtut. Und dann dreht man es so lange bis es passt und wenn es gar nicht passt,

muss ich mich zurückziehen. Das klingt leicht, aber so betrachte ich es. Allein den Mut zu haben, zu sagen, was einem wehtut, ist schwierig. Zum Beispiel sich einzugestehen, dass ich mich scheiße fühle, weil er schlanker ist als ich – das ist schon ein riesiger Schritt.

Einmal erhielt ich eine Einladung zu einer Hochzeit mit folgender Formulierung: „Exakt eine Freundin mitbringen“. Mich hat der Aspekt „Wir tolerieren deinen Lebensstil, müssen ihn aber nicht gut finden“ einfach wütend gemacht. In den Augen anderer funktioniert es nicht, weil es etwas Neues ist, weil es keine Anleitung dafür gibt. Bullshit! Eben dadurch habe ich leider schon manche Freund*innen verloren...

Meine Mutter meint, dass Polyamorie und Poetry Slam mein Leben zerstören. Sie sagen nichts dagegen, sondern nur „Du musst das selbst wissen, für uns ist das ja nichts“. Das ist so eine Kirchentoleranz – es wird solange toleriert, bis es vor der eigenen Haustür ist. Wenn ich einfach über Kommunikation, Ehrlichkeit und Aufrichtigkeit spreche – was eben für uns Aspekte sind, die uns zu Polyamorie führen – finden meine Eltern

das total gut. Aber eben nur solange, bis ich das Wort Polyamorie benutze. Da gibt es in Deutschland eine Angst vor gewissen Namen.

Wie bei der Linkspartei: sozialer Aufbau oder bessere Bedingungen für Arbeitslose - das finden alle gut, aber sobald die Forderungen mit der Linkspartei in Verbindung gebracht werden: „naja...“. Und genauso ist es mit Polyamorie. Die Polyamorie ist die Linkspartei der emotionalen Philosophie!

Unser Alltag ist in dieser Hinsicht nicht leicht. Wir leben in einem kleinen Dorf, in welchem Fionas Vater einen Betrieb hat. Um den Ruf nicht zu gefährden, müssen wir monogam performen. Das haben ihre Eltern zwar nie eingefordert, aber wir wissen, dass ein offener Umgang mit Polyamorie Konsequenzen haben würde. Es macht mir nicht so viel aus, aber manchmal ist es dann doch frustrierend, wenn ich beispielsweise eine Person vom Bahnhof abhole und wir nicht Händchen halten dürfen bis wir in der Wohnung sind. Allerdings kennt ihr Vater unser Modell und hat tatsächlich nichts dagegen. Er vertraut mir mittlerweile, denn ich habe ihm gezeigt, dass das mit Fiona für mich eine ernsthafte Beziehung ist. Ich musste aber nicht lernen, so zu

leben. Ich hatte schon immer mehr als eine Person, die mir sehr wichtig war. Viele Menschen haben eine*n beste*n, feste*n Freund*in – für mich schon eine Vorstufe des Monogamiegedankens. Dennoch ist soziale Monogamie oft verpönt – anders als die romantische und sexuelle Monogamie. Es gibt auch viele Menschen, die reflektiert monogam leben – die also sagen, dass sie sozial und sexuell nicht monogam sind, aber in romantischer Hinsicht schon. Das ist dann diese klassische, offene Beziehung, die für mich auch auf diesem monogamen System basiert.

Für mich ist es ein natürlicher Werdegang, über meine Gefühle zu reden, Menschen kennen zu lernen und zu gucken wohin das führt. So möchte ich leben und das passt zufällig in die Begriffskategorie der Polyamorie. Ich möchte einfach Mehrfachbeziehungen mit Hingabe, Absprache und Rücksicht leben. Eigentlich ist das gar nicht so aufregend.

Dieser Text basiert auf einem Interview von Julia Kopylova mit Marcel W. im Frühling 2017.